

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,80 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 25 Bfg.
Die Restzeile 70 Bfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Humberg, Elsenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 129

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. M. H. er, Nassau (Lahn).

Samstag, 26. Oktober 1918.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

41. Jahrg.

(Wiederholt, weil bei der letzten Nummer nicht in der ganzen Auflage enthalten)

Die deutsche Antwort an Amerika.

— WTB Berlin, 21. Oktober. Ämtlich. Die deutsche Antwort an Amerika glebt dem Präsidenten anheim, zur Regelung der Einzelheiten der Räumung der besetzten Gebiete durch militärische Ratgeber, unter Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Kräfteverhältnisses an der Front, eine Gelegenheit zu schaffen. Sie vertraut, daß der Präsident keinem Frieden zustimmen wird, der mit der Ehre des deutschen Volkes und mit dem Abschluß eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein würde. Sie verwahrt sich gegen den Vorwurf, ungesegnete und unmenschliche Handlungen begangen zu haben. Die deutschen Truppen haben strengste Weisung, das Privateigentum zu schonen und für die Bevölkerung nach Kräften zu sorgen. Die deutsche Regierung bestreitet auch, daß die deutsche Marine bei Versenkung von Schiffen die Rettungsboote nebst ihren Insassen absichtlich versenkt hat und schlägt vor, in allen diesen Punkten den Sachverhalt durch neutrale Kommissionen aufklären zu lassen, jedoch sind an sämtliche U-Bootkommandanten Befehle ergangen, die eine Torpedierung von Passagierschiffen auszuschließen.

Weiter heißt es u. a.: Im deutschen Reiche stand der Volksvertretung einen Einfluß auf die Bildung der Regierung und eine Mitwirkung bei der Entscheidung über Krieg oder Frieden bisher nicht zu. Darin ist ein grundlegender Wandel eingetreten. Künftig kann keine Regierung ihre Macht antreten oder weiter führen, ohne das Vertrauen der Mehrheit des Reichstags. Die Verantwortung des Reichskanzlers gegenüber der Volksvertretung wird gesetzlich ausgearbeitet und sichergestellt.

Die Gewähr für die Dauer der neuen Einrichtung beruht aber auch auf dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes, das in seiner großen Mehrheit hinter dieser Reform steht und die dadurch eine uneingeschränkte Fortführung findet.

Großes Hauptquartier, 22. Oktober. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Rys und Schelde Infanteriegefechte. Mehrfach suchte der Feind mit kleineren und stärkeren Abteilungen die Flüsse zu überschreiten. Nordöstlich von Kortrijk drang er mit Panzerwagen, südöstlich von Kortrijk mit starken Kräften gegen unsere Linien vor. Er wurde überall verlustreich abgewiesen.

Biswachtmeister Müller der neunten Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 221 vernichtete hierbei sechs Panzerwagen des Gegners.

Engländer besetzten die von uns verschonten Kirchtürme von St. Amant mit Maschinengewehren. Beiderseits von Solesmes und Le Cateau hat der Feind seine Angriffe nicht erneuert. In nächtlichen Teilkämpfen blieben die Gehöfte von Amerval in seiner Hand.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Französische Angriffe, die am Morgen nördlich der Serre, am Nachmittag auf breiter Front zwischen Dife und Serre gegen unsere Linien vorbrachen, wurden abgewiesen. Nordwestlich von Mesbrecourt führten schlesische Truppen einen erfolgreichen Gegenangriff durch.

Auf der Wisnehöhe östlich von Bouziers dauern heftige Kämpfe an. Württembergische Regimenter haben im Verein mit preussischen und bayerischen Bataillonen dem Feind in erfolgreichen Gegenangriff die Höhen östlich von Bandy, zwischen Ballay und Chetres und nördlich von Falaise wieder entzogen und gegen starke Gegenangriffe des Gegners behauptet. Westlich von Olzy scheiterte ein Teilangriff des Feindes.

Heeresgruppe Galkwiz.

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Amerikaner nördlich von Somme-rane und in breiter Front beiderseitig Vantheville an. Im Feuer und im Gegenstoß sind die Angriffe des Gegners gescheitert. Vornehmlich im Feuer unserer Maschinengewehre und Infanteriegeschütze erlitt der Amerikaner wieder hohe Verluste.

Aus einem Geschwader von etwa acht feindlichen Flugzeugen, das Ortschaften im Lahnthal angriff, wurden vier Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Beltjens errang seinen 35. Luftsieg.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Ruje war und Bukowic scheiterten feindliche Angriffe. Erfolgreiche eigene Unternehmungen bei Trubareco, an der südlichen Morawa.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 23. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kämpfe in der Rysniederung dauern an. Heftige Angriffe des Gegners beiderseits von Deynze. Nördlich der Stadt wurden sie abgewiesen, südlich der Stadt nach anfänglichem Geländegewinn durch Gegenstoß westlich der Straße Deynze—Difene zum Stehen gebracht. Westlich von Kortrijk wurden wir auf den Westrand von Biele auf der Ostwand zurückgedrückt. Beiderseits des Ortes sind starke feindliche Angriffe gescheitert. In erbittertem Kampf wurden die Höhen bei Reiberg vom 64. leichten Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10 unter seinem Kommandeur Major Götner gegen vierfachen Ansturm des Gegners gehalten. Teilkämpfe an der Scheldenniederung beiderseitig von Tournai und Valenciennes.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Südlich von Marle räumten wir den vordrühend verteidigten Brückenkopf an der Serre und Souche und nahmen unsere Linien hinter die Bachabschnitte zurück. An der Aisne wiesen wir heftige Angriffe des Gegners beiderseitig von Nanteuil ab.

Auf dem östlichen Aisneufer beiderseits von Bouziers und östlich von Olzy haben die Kämpfe größeren Umfang angenommen. Unter stärkstem Artilleriebeschlag griff der Feind am frühen Morgen zwischen Terton und Falaise sowie zwischen Olzy und Beaurapport an. Auf den Höhen westlich von Ballay konnte der Angriff etwas Boden gewinnen. An der übrigen Front ist er vor unseren Linien gescheitert. Auch am Nachmittag brach der Feind nach erneuter starker Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Das 1. bayerische Infanterie-Regiment unter Führung seines Kommandeurs, Major Schmidler, hat in jäher Verteidigung die Höhe östlich von Chetres gegen mehrfachen Ansturm überlegenen Gegners gehalten. Auch auf der übrigen Front wurde der Feind unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen.

Heeresgruppe Galkwiz.

Zwischen Argonnen und Maas und zwischen Maas und Mosel rege Feuertätigkeit. Teilkämpfe westlich der Maas und westlich der Mosel ohne besonderes Ereignis. Leutnant Bückner errang seinen 40. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Oktober. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Rysniederung dauern Teilkämpfe an. Südwestlich von Deynze schlug der Feind am 14. Oktober täglich im Kampfe demwärtige 52. Reservebatterie unter Generalleutnant Waldborf erneute Angriffe des Feindes ab. Beiderseits von Biele setzten wir uns in vorletzter Nacht vom Gegner etwas ab und schlugen den Feind, der gestern in der Gegend von Rattenstrand angriff, zurück. Auf feindlicher Seite haben sich belgische Einwohner an diesem Kampf beteiligt.

Beiderseits von Solesmes und Le Cateau nahm der Engländer mit frisch eingesehten Divisionen auf fast 30 Kilometer breiten Front seinen mit großen Zielen angelegten Angriff wieder auf. Im Harpies-Grund ist sein erster Ansturm am frühen Morgen gescheitert.

In der Mitte der Schlachtfeldfront brachten wir den beiderseits der Römerstraße angreifenden Feind zum Stehen. Südlich von Bouziers haben die schon in den letzten Schlachten bewährten Radfahrtruppen weiteres Vordringen des Gegners verhindert. Südöstlich von Le Cateau sind mehrfache Anstürme des Gegners gescheitert. Zwischen Pommereuil und Catillon kämpften schleswig-holsteinische, mecklenburgische, hanseatische und württembergische Regimenter und haben gegen gewaltige Uebermacht ihre Stellungen behauptet.

Zwischen Dife und Serre zeitweilig Artilleriekampf, dem auf dem Nordufer feindliche Angriffe folgten. Sie wurden in unserem Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen. Das engd. wohnende und mit Flüchtlingen angefüllte Montcornet liegt unter starkem französischem Feuer.

Bayern und Württemberg und württembergische Pioniere haben die Höhen nordöstlich von Bouziers gegen vierfachen Ansturm gehalten. Zwischen Olzy und Grandpre schlugen elsass-lothringische, thüringische und heftige Regimenter feindliche Angriffe ab.

Auf beiden Maasufnern nahmen die Angriffe der Amerikaner wieder größeren Umfang an. Sie wurden abgewiesen und erlitten in unserem zusammengefaßten Feuer schwere Verluste.

Westlich der Maas heftige Kämpfe um die Walddhöhe beiderseits Commenvoye-Damvillers. In harten Kämpfen und in erfolgreichen Gegenstößen warfen brandenburgische und sächsische Bataillone den mehrfach anstürmenden Amerikaner zurück.

Staatssekretär Erzberger über die Kriegsanleihe:

Je mehr Kriegsanleihe, desto näher der Frieden.

Erzberger

Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil die Hunde ihnen den Meldeweg abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Alredale-Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner, Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen abgerichtet und im Erlebensfall nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordnungen.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundschulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

Empfang der neuen Regierung beim Kaiser.

Berlin, 22. Oktober.

Der Kaiser empfing gestern nachmittags in Gegenwart des Reichskanzlers die neuernannten Staatssekretäre Schiebmann, Grober, Erzberger, Hausmann, Trimborn, Bauer und die Unterstaatssekretäre David, Giesberts, Robert Schmidt, Dr. August Müller.

Die Flucht der Bevölkerung.

— Rotterdam, 22. Oktober. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Hoermond erfährt, sind die in Jitteroordi angekommenen Flüchtlinge sämtlich aus Douai und Cambrai. Sie waren drei Wochen unterwegs und loben die Behandlung, die ihnen von den Deutschen zu teil geworden war.

Die Kohlennot in England.

— WTB Haag, 23. Oktober. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Wenn es nicht unverzüglich gelänge, die Bergwerksinteressen zu fördern, würden Hunderttausende von Arbeitern der verschiedenen Industriezweige arbeitslos werden. Die Grubenarbeiter müßten dem Heere entzogen werden.“ Redner hielt das aber für ausichtslos.

Sir Guy Calthrop erklärte, das Steinkohlenproblem in England würde im Winter nicht

gelöst werden können, wenn nicht bald Frieden geschlossen würde, drang auf erhöhte Produktion und warnte vor unnötigem Kohlenverbrauch.

Wilson und die Mittelmächte.

Der englische Standpunkt.

— London, 23. Oktober. „Die deutsche Note nimmt an, daß Wilson nur die Räumung der besetzten Gebiete gefordert hat, und die Deutschen gehen immer noch von dieser Annahme aus. Das ist aber nicht der Fall, und dies ist ein Punkt, der ganz klargestellt werden sollte. Die Freiheit der Meere, wie sie von den Deutschen verstanden wird, kann Großbritannien überhaupt nicht annehmen. Es gibt noch verschiedene Marinefragen, die der Aufklärung bedürfen. Andere Punkte, die bisher noch nicht berührt wurden, umfassen auch die Frage der Entschädigung und Wiederherstellung.“

König Georg für einen vollständigen Sieg.

— London, 21. Oktober. (Reuter.) Der König empfing heute im Buckingham-Palast eine große Abordnung interparlamentarischer Delegierter, darunter 30 Briten, 22 Franzosen, 8 Italiener und einen Belgier. Der König hielt eine Ansprache, in denen er die Taten der verbündeten Armeen feierte und u. a. sagte: der Sieg ist in Reichweite, und wir sind alle einig darin, daß es ein vollständiger und ent-

Deutsche Einigkeit und deutsches Selbstvertrauen.

Im Verlaufe des Krieges haben sich unsere Gegner unausgesetzt bemüht, zwischen den deutschen Stämmen, namentlich zwischen Nord und Süd, Gegenstände zu erwecken, um die Geschlossenheit des deutschen Volkes auseinanderzureißen. In ihrer Hoffnung, diese Absicht zu erreichen, ließen sie sich durch gelegentliche Auseinandersetzungen verleiten, die nach deutscher Art als Überbleibsel aus der Zeit der nationalen Zerrissenheit fortgeführt wurden. Mehr Ausdruck vorübergehender Stimmungen als einen tiefgehenden Meinungsstreit, nährten solche Auseinandersetzungen dennoch den Glauben an eine innere Bruchigkeit der nationalen Einheit unseres Volkes. Daran wurde selbst durch das Zusammenstehen aller deutschen Stämme in dem gewaltigen Ringen nicht viel geändert. Daß in der gegenwärtigen schweren Stunde die gegnerische Tätigkeit wieder mit besonderem Nachdruck einleiten werde, war vorherzusehen. Ihr wird der angestrebte Erfolg verjagt bleiben. Zum Hauptangriffspunkt wurde von Beginn an Bayern gewählt. Unser bayerischer Bruder wird solchen Bestrebungen nicht allein mit Worten, sondern durch die ruhmreichen Taten entgegenzutreten, die die Schulter an Schulter mit allen deutschen Stämmen vollbracht. Nun hat der bayerische Ministerpräsident v. Dandl in dieser ersten Prüfung unter Volk das Wort erteilt, um die innere Zusammengehörigkeit aller Teile der deutschen Nation erneut zu bekräftigen. Dem Reiche, diesem gemeinsamen Band aller deutschen Völker und Stämme, gebührt auch wir Bayern mit voller Überzeugung an, dieses abermalige schicksalhafte Bekenntnis zum Reichsgedanken stelle der bayerische Staatsmann den feindlichen Sprengversuchen entgegen, auf deren Vorhandensein er ausdrücklich hinwies.

Mehr denn je müssen wir uns heute vor Augen halten, daß wir die Bewahrung unseres Daseins als Lebens- und Entwicklungsfähige Nation allein im festen Zusammenhalt aller deutschen Stämme finden können. Demgemäß erblickt auch Herr v. Dandl das höchste und letzte Gebot der Stunde in der Erhaltung der Einheit und Geschlossenheit der deutschen Nation und in der Sicherung der Grundlage, auf der sie wieder gelunden und erstarren könne im freien, ehrlichen Wettbewerb mit den andern Völkern, der ihre Zukunft neu aufbauen könne. Der bayerische Minister verkennet nicht, daß manche Enttäuschung eingetreten ist. Zu weitgehender Schwarzseherei aber hielt er vor, daß sich von dem Ernst der Lage nur der niederdrücken lassen werde, der begreifen habe, daß wir nicht nur um Überlebens willen, sondern um die Schwerkraft greifen haben, sondern zu einem Verteidigungskampf auf Leben und Tod. Dieser Krieg sei von Anfang an ein Verteidigungskrieg, ein heiliger Kampf um Selbstbehauptung und Dasein gewesen und bis auf den heutigen Tag geblieben. Von diesem Bewußtsein müssen wir unser ganzes Denken und Wollen durchdringen und von ihm unser Tun tragen lassen. Noch sei nicht entschieden, so führte Herr v. Dandl weiter aus, ob die von der Reichsleitung unternommenen Schritte wirklich den Frieden bringen, der uns unser Leben lasse. Ein Friede, der uns als Volk zerstören wollte, der uns unsere Zusammengehörigkeit und wirtschaftlichen Bedingungen des Lebens raubte, sei zurückzuweisen. Ein uns zugemuteter Friede solcher Art müßte die letzten Kräfte zur Entscheidung rufen. Die Aufgaben, die uns die Zukunft stellt, könnten wir nur dann erfüllen, wenn wir nicht von schwächlichem Mitleid uns niederdrücken lassen, sondern das größte Vertrauen zu unserer Stärke hätten.

Vertrauen zu uns selbst soll unser Leitstern sein! Dieser Ruf des leitenden Staatsmannes Bayerns sollte durch die deutschen Völker gehen und jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau mit dem festen Willen versehen, in der Opferbereitschaft nicht nachzulassen, solange das Vaterland dieser Opfer bedarf. Geschicklich dies, so wird aus der Prüfung, die wir jetzt zu bestehen haben, nach und nach ein neues Bild entstehen, das nicht nur unserem Volke das Leben lebenswert machen, sondern auch der

ganzen Menschheit aufbauend und fördernd zu wirken wird.

Schließt die Reihen!

Schließt die Reihen! Wir hätten die Reihen schon früher schließen sollen! Wir schlossen sie nicht, weil wir es nicht für nötig hielten. Der Krieg hatte uns verhöhnt. Er hatte uns mehr verhöhnt, als mancher daheim sich klar macht. Er hatte uns verhöhnt durch Helmschmuck unserer Heere, die Freund und Feind im Laufe der Jahre nachgerade als etwas Selbstverständliches hinnahmen. Er hatte uns verhöhnt durch Runder deutscher Tapferkeit, Märchen deutscher Kriegskunst, von denen sich die Jahrhunderte erzählen werden und den Lebenden haben und drängen nachgerade das Alltägliche schienen.

Der Krieg verhöhnte Deutschland, und Deutschland gewöhnte sich an den Krieg. Der Krieg war der Heimat fern in Feindesland. Der Alltag großer und kleiner Sorgen, großer und kleiner Beschwerden, großer und kleiner Meinungsverschiedenheiten war der Heimat nah. Es waren gewiß wichtige und ernste Dinge. Aber wichtiger und ernster war der Krieg. Denn er war kein Krieg wie andere, sondern unter Kampf ums Dasein. Unser Volk in Waffen führte diesen Kampf. Es siegte draußen Jahr um Jahr. Unser Volk der Heimat hat diese ständigen jahrelangen Siege nicht so in innere Einigkeit umgemünzt, wie es der Ernst der Zeit erforderte. Denn dieser Ernst ist nicht etwa von heute. Dieser Ernst war immer da. Nicht nur bei den Rückschlägen des Herbstes 1914, nicht nur bei dem Treubruch Rumänien zwei Jahre später, nicht nur bei den Wirren Bulgariens jetzt nach wieder zwei Jahren bei den folgenschweren Ereignissen der jüngsten Zeit. Dieser Ernst konnte nie schwinden. Denn er ist nichts anderes als die Tatsache, daß wir Jahr um Jahr, in wechselnder Kampfgliederung, gegen die halbe Welt kämpfen. Dieser Ernst schwebte über Deutschland, seitdem der erste Schuß fiel. Er wird über Deutschland schweben, bis der letzte Schuß verhallt.

Jetzt zeigt sich uns dieser Ernst völlig unerbittlich. Um so fester wollen wir ihm ins Auge sehen. Die harte Zeit verlangt ein hartes Geschick. Das sind wir. Das haben wir bewiesen. Das wollen wir jetzt erst recht zeigen. Eigenbröckler gebührt jetzt in die Ecke. Der mutige Mann, die aufrechte Frau — das ist jetzt unser Vaterland. Wir haben schon ganz andere Zeiten durchgemacht, im Siebenjährigen Krieg und wider Napoleon I. Sind wir damals untergegangen? Nein! Werden wir also auch diesmal in Ehren bestehen? Ja! Wir werden's, wenn wir wollen! Wir wollen, weil wir's können! Wir können's, weil wir müssen! Nun ist eine harte Aufgabe. Aber sie hat einen goldenen Kern: Deutschland sein und ehren! Deutschland in Ehren heißt Deutschland in Einigkeit! Einigkeit heißt Opfer bringen. Draußen werden Leben als Opfer verlangt, daheim nur Meinungen! Jeder Deutsche ist freiwillig ein heimlicher König. Er herrscht in seinem Kammerchen unumkränkt über seine kleine Welt eigener Gedanken und Überzeugungen. Aber jetzt muß er von seinem Thron herunter. Die Schicksalsstunde verlangt die Verschlagnahme der Anschauungen der einzelnen zugunsten des großen Ganzen. Dieser Selbstverzicht läßt, wie wir Deutsche sind, keinem leicht. Aber er muß sein!

Wir müssen in ganz Deutschland eine neue Front bilden: eine Front der starken Nerven. Eine Front der unerschrockenen Herzen. Eine Front des kalten Bluts. Diesen Siegesfriedenswill der Heimat brauchen Heer und Reichsleitung, um den Frieden in Ehren zu erringen. Die Franzosen lebten vor dem Krieg untereinander in ständiger Fäulnis. Jetzt im Krieg hatten sie gegen uns zusammen wie die Kletten. Die Engländer erst recht. Was die Feinde können, das können wir doppelt. Denn über uns schweben lehnend und einend die höchsten sittlichen Mächte der Verteidigung und Rettung des Vaterlandes. Es schalten noch Kräfte in Deutschland, die erwachen werden, wenn der Feind es nicht anders will.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In parlamentarischen Kreisen ist eine starke Strömung vorhanden, die in steigendem Maße darauf dringt, daß Redner aller Parteien, insbesondere aber die neuen Volksminister, Volksstaatssekretäre und Volksunterstaatssekretäre an die Westfront gehen, um dort den Truppen den wahren Stand der inneren und außenpolitischen Dinge in aller Öffentlichkeit auseinanderzusetzen. Dieses Verlangen entspringt der Erkenntnis, daß Volkstriege zur Verteidigung des heimatischen Bodens stets in der Geschichte die engste Verbindung zwischen der Regierung der Heimat und den Kämpfern an der Front zur Voraussetzung hatten.



Reichstagsabgeordneter Haack, Staatssekretär für Elsaß-Lothringen.

Reichstagsabgeordneter Haack, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Elsaß-Lothringischen Landtags, ist zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ernannt worden. Er ist am 2. Januar 1871 in Brumath (Elsaß) geboren und gehört dem Reichstag seit 1898 an.

* Ein Dyoner Fundpruch beschäftigt sich mit angeblich vom Generalstab organisierten Pländerungen der deutschen Armee. Zum Beweis werden zwei Befehle angeführt, in denen von Plünderungen und vom Verteilen der Beute die Rede ist. Beide Befehle, vom 18. Mai und 27. Juni datiert, stammen aus der Zeit der deutschen Offensive. Gemäß Artikel 63 des Haager Abkommens kann im besetzten Gebiet das gesamte Eigentum des feindlichen Staates, das geeignet ist, Kriegsunternehmungen zu dienen, beschlagnahmt werden. Dazu gehören insbesondere auch Lebensmittelvorräte. Die Beutetruppen, von denen Dyoner spricht, hatten lediglich die Aufgabe, diese Vorräte, soweit sie während der Offensive vorgefunden wurden, in Beschlag zu nehmen, um ihre Vergeudung zu verhüten.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus hielt Graf Tisza eine Rede, in der er u. a. sagte: Wir müssen offen zugeben, daß wir den Krieg verloren haben, nicht aus dem Gesichtspunkte, als ob wir nicht weiter durchhalten und durch heldenmütige Verteidigung erzwingen könnten, daß der Feind den endgültigen Sieg sehr teuer bezahlen müßte. Wir haben den Krieg in der Hinsicht verloren, daß wir infolge der unermesslichen Verdrängung der Kräfteverhältnisse keine Hoffnung mehr besitzen, den Krieg zu gewinnen, so daß wir den Frieden anstreben.

unter Bedingungen, die wir unter solchen Verhältnissen annehmen können. Wir sind es dem guten Willen der ungarischen Nation schuldig, zu betonen, daß die aus den Verhältnissen sich ergebende Neuorientierung unserer auswärtigen Politik nichts in sich begreifen kann, was als Treulosigkeit gegen unseren deutschen Bundesgenossen gedeutet werden könnte. Im Einvernehmen mit unseren deutschen Bundesgenossen haben wir uns auf die Grundlage dieses neuen Prinzips gestellt.

Frankreich.

* Dem 'Matin' wird aus New York telegraphiert: Da einige Zweifel über die Ansichten Wilsons hinsichtlich der Elsaß-Lothringischen Frage entstanden sind, gibt nun ein englischer Bericht-erhalter die Erklärung ab, daß Wilson ausdrücklich die Zurückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich verlange. Die Elsaß-Lothringische Frage gehöre nicht zu denen, die durch die Diplomaten erörtert werden müßten, sondern sie bilde eine Bürgerpflicht der Aufrechterhaltung des Völkerrechts für die Zukunft.

England.

* Der Staatssekretär für den Krieg, Lord Milner, erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des 'Evening Standard': Das einzige Ziel ist, den preussischen Militarismus zu vernichten. Es besteht einige Gefahr, daß die Wichtigkeit dieses Zweckes vergessen wird, indem andere Forderungen in den Vordergrund getrieben werden, die nach Vernichtung des Militarismus unwirksam erachtet werden könnten. Milner sagte weiter: Es sei möglich, daß der Widerstand der deutschen Armee und des deutschen Volkes gestärkt werden würde, wenn die Alliierten jetzt eine einschneidende Auslösung von der Regierung Deutschlands verlangten. Außerdem hätten die Deutschen ihr Regierungssystem durch die Aufnahme neuer Personen geändert, und es sei eine völlige Reform im Gange. Man dürfe das alles nicht für Betrug nehmen.

* In der Irenfrage stehen gewichtige Entschlüsse des Kabinetts bevor. Die 'Daily News' berichten, die Regierung habe es für dringend notwendig, bei der Friedenskonferenz auf eine feste Ankündigung der irischen Selbstregierung hinwirken zu können, aber einflußreiche Kreise seien entschieden gegen die Gewährung von Homage, solange Irland sich praktisch der Teilnahme am Kriege entziele, und verlangten die gleichzeitige Durchführung der Wehrpflicht. Gegen dieses Doppelprogramm erhebe aber die irische Exekutive die wichtigsten Bedenken, daß die Einführung der Wehrpflicht nicht nur in Irland sofortige Unruhen hervorrufe, sondern auch in den Vereinigten Staaten schwere politische Folgen haben und die deutschfreundlichen Iren in Amerika erneut erheblich härten würde.

Holland.

* In der Zweiten Kammer erklärte der Minister, daß die Urlaubsberechtigungen für das Militär in der Provinz Nordbrabant aufgehoben sind, und daß die gleichen Maßnahmen auch für den Kreis Limburg getroffen werden, und zwar wegen des bevorstehenden großen Zuzugs der Flächlinge aus Belgien. Die Regierung hat umfassende Maßnahmen ergriffen für Kleidung, Ernährung und hygienische Versorgung dieser Unglücklichen, wobei sie auf die Hilfe ihrer Landsleute ebenso rechnet wie im Jahre 1914.

Japan.

* Der neue japanische Minister des Auswärtigen erklärte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus in Tokio, daß die auswärtige Politik Japans dieselbe bleibe und der Wechsel in der Regierung keinerlei Änderung mit der Politik gegenüber Freund oder Feind mit sich bringe. Das japanische Volk heiße die Ausföhrungen Wilsons gut. Es bleibe dem großen Volke, der durch den Krieg hervorgebracht wurde, treu. Japan sei an England jetzt enger denn je geknüpft durch die gemeinsame Pflicht, zu verhindern, daß Rußland, das in einer schwachen Stunde verraten wurde, herabstürze.

Der falsche Rembrandt.

8) Roman von F. A. Geißler.

(Fortsetzung.)

Georg schaute überaus auf. Herr Rüdow fuhr fort: Ich glaube, das wäre die beste Vorbereitung Ihres großen Christus — mir ist's, als müßten Sie erst mal die bewundernswerte Technik, die Sie sich durch die Nachbildung des alten Meisters erworben haben, gleichsam in die Freiheit der eigenen Erfindung übertragen, um ganz selbstständig weiter zu kommen. Mich dünkt, dann finden Sie Ihren eigenen Ton am sichersten. Das ist nur so eine Idee von mir, die mir durch den Kopf schöß, als ich die Meisterkopie neben Ihrem Kreuzstück sah —

Georg schaute ihn mit dem erkannten Blick eines Menschen an, der dunkel Geahntes plötzlich klar ansprechen hört.

Sie haben das erlösende Wort gefunden: Ja, nur eine solche Arbeit, die meine Nachahmungstechnik in den Dienst einer freien Idee stellt, kann mich zu der vollen künstlerischen Freiheit führen, deren ich bedarf, um meinen Geknechteten zu vollenden.

Trent mißte, daß Sie dieser Meinung sind. Also ich bestelle hierdurch bei Ihnen ein solches Bild, mit dem Sie sich sozusagen Ihre Rembrandttechnik heruntersuchen. Den Gegenstand überlasse ich Ihnen, am liebsten wäre mir ein Phantasiestück — oder vielleicht auch zwei Skizzen auf dem Bilde, ganz wie Sie wollen. Abteilen Sie nichts, mir liegt sehr viel an dem Bilde, denn ... hat, — es soll nämlich eine Abfertigung werden.

Er hielt einen Augenblick inne und sah den Maler blinzeln mit stummer Frage an.

Georg nickte verständnisvoll. Ah, eine Abfertigung!

Und Herr Rüdow fuhr fort: Darum werden Sie verstehen, wenn ich den Auftrag nur unter der Bedingung erteile, daß kein Mensch außer mir das Bild erblickt, so lange es noch nicht an mich abgeliefert ist und daß Sie darüber mit niemandem sprechen oder Andeutungen irgendwelcher Art machen, selbst nicht Ihrem Bruder gegenüber. Geben Sie mir dieses Versprechen, so sind wir einig. Honorar die doppelte Summe des heutigen Betrages, Lieferzeit sechs Monate.

Georg bot ihm rasch die Hand, aber Herr Rüdow sagte mit ernstem Gesicht: Nein, lieber Herr, nicht so geschwind. Ein Vorschlag wie dieser will überlegt sein, darum schloßen Sie eine Nacht darüber und geben Ihre Antwort morgen dem Boten mit, der das heute gelaufte Bild und Ihres Bruders Manuskripte holen wird. Sobald Sie eine Idee haben, besuchen Sie mich, und dann besprechen wir alles genau, bevor Sie die Arbeit beginnen. Aber Sie müssen sich erst frei und unbeflügelt entschließen, auf meine Bedingungen einzugehen. Ich habe meine wichtigen Gründe dafür.

Nach diesen Worten brach Herr Rüdow ab und sagte in ganz verändertem Tone munter hinzu:

Aber nun lassen Sie uns hinuntergehen, denn man soll einen Dichter und eine junge Dame nie lange allein miteinander lassen. Bei euch Malern ist's ein ander Ding. Ihr be-

wundert Schönheit und Anmut aus künstlerischer Freude, ohne euch gleich zu verlieben, aber ein Dichter ...

Er lachte laut, und Georg mußte wohl einstimmen, obwohl es ihm gar nicht wie Lachen war. Ob in diesen Worten Rüdows für ihn eine Warnung, wohl gar eine Abweisung liegen sollte?

Im Arbeitszimmer hatte unterdessen der Dichter einen solchen Stoß von Manuskripten aufgehäuft, daß Cora auf ihn mit einem Rächein deutete und sagte:

Ich glaube, Onkel, das genügt für die ersten Wochen. Du bist ja so viel auf Reisen, daß du lange genug brauchen wirst, um das alles durchzuarbeiten.

Ja, ja, mein Kind. Du hast recht, ich werde kaum dazu kommen auf der Reise — Geschäfte, immer Geschäfte — na, ich nehme einiges mit, und für den Rest verlaßte ich mich auf deine Unterstützung.

Die Stirne des Schriftstellers hatte sich verdüstert. Denn welcher Dichter glaubt wohl, daß jemand von seinen Erzeugnissen zu viel bekommen kann? Aber bei den letzten Worten Rüdows heiterten sich seine Züge wieder auf, und er sprach mit freudiger Höllichkeit:

Eine bessere, verständnisvollere Beurteilung kann ich mir nicht wünschen, und wenn es nicht wie Bestätigung der Kritik ausläge, würde ich um freundliche Besinnung bei der Lesart bitten.

Cora lachte. Das ist nicht nötig. Ich fürchte ohnehin schon, daß die persönliche Berücksichtigung des Dichters mich partiell für seine Werte machen wird ...

Jetzt schaute Georg trübe drein. Es tat ihm weh, und er hatte schon ein bitteres Wort auf den Lippen, als ihn Rüdows geschäftsmäßige Stimme antwortete:

Also, es bleibt dabei. Sie geben diesen Stoß heute morgen dem Boten, den ich nach dem Bilde senden werde. Und vergessen Sie nicht, mir die Antwort mitzugeben, um die ich Sie vorhin bat. Und jetzt, liebe Cora, müssen wir gehen.

Beide Brüder begleiteten die Gäste plan-bernd bis zur Straßenbahn und kehrten dann um so schweigend in ihr Häuschen zurück.

Als sie im Vorgarten standen, sagte Franz ärgerlich: Wieder mal eine Enttäuschung. Ich bin überzeugt, daß für mich nicht viel heraus-bringen wird. Die Herrschaften wurden ja merklich kühl, als sie den Berg meiner ungebrachten Werke sahen. Ich weiß nicht, dieser Herr Rüdow kommt mir sehr sonderbar vor, und wenn er nicht der Oheim dieses prächtigen, herrlichsten aller Mädchens wäre, könnte ich fast mißtrauisch sein. Du freilich hast ja schon reellen Grund, mit ihm zufrieden zu sein, denn ein Bild hat er dir schon abgekauft und vielleicht ein anderes in Auftrag gegeben. Ja, ja, der Maler schöpft doch immer gleich das Heiß ab, während für unsereinen nur die magere Bröckchen der Hoffnung übrig bleibt. Aber diese Cora, das ist wirklich ein Götterkind —

Hast du wohl recht gut mit ihr unterhalten?

Ganz ausgezeichnet! In meinem ganzen Leben hab' ich noch mit keiner jungen Dame so nett geplaudert, bei keiner so viel Verständnis

In ernster Stunde.

Berlin, im Oktober.

Wir wissen nicht, wie sich die Dinge gestalten werden, wissen nicht, ob Waffenstillstand und Friedensverhandlungen am Ende des Berlin-Washingtoner Notenwechsels winken. Was wir aber wissen, ist, daß wir im Frieden wie im Kriege, am Verhandlungstisch mit den Feinden, wie auf dem Schlachtfeld der letzten Entscheidung nur bestehen können, wenn wir eine geschlossene Front bilden, die hinter der Regierung und ihrem Wirken steht. Daß darum alle Eigenbröckerei, laßt alles Neben und laßt auf das Maß der Zeit, das sich mit jedem Tage bemerkbarer macht und eher Leben mit Karm füllt. Es ist nicht mehr Zeit zu großen Worten, und alle „Wenn“ und „Aber“ und „hätten wir nur“, „hätte man“ sind Zeitvergeudung. Es heißt nun arbeiten, schweigen, ruhig, fieberhaft, mit höchster Kraft. Wer jetzt nach Schuldigen sucht und spitzfindige Anlagen formuliert, mit langatmiger Redeweise den Nachweis verliert, daß er seit je recht gehabt hat und alles vorausgesehen habe, wer schmeißt abwärts, weil seine Blätterkolumne nicht reifen, wer sich hervorbrängt, um auf eigene Faust die Lage zu reiten — sie alle nähern der Sache des Vaterlandes nicht, sie schaden ihr. Daß uns noch einmal auf wenige Wochen nur ein einziger Volk von Brüdern sein, laßt unsere Gegenfeitigkeit wachsen mit der Gefahr, ist die aller Selbstsucht, laßt frei werden, was dieser Krieg mit seinen Begleiterscheinungen an heftiger Vaterlandsliebe in euch erlöst hat und richtet alles auf das eine Ziel: auf die Heimaterde, die es, wenn nötig, bis auf den letzten Mann zu verteidigen gilt. Deutschlands ernste Stunde ist heraufgezogen. Wollen wir würdig sein der Wägen, die mit dem Rücken gegen die Wand gegen die Übermacht von Welten kämpfen? Ja, wir wollen es; denn mit unserer Heimat müssen wir selbst zugrunde gehen. Uns bleibt keine Wahl. Nur die Schlacht ist verloren, die man selbst verloren glaubt oder verloren gibt.

In Österreich-Ungarn bereitet sich eine große Wandlung vor. Der alte gemüthliche Kaiserstaat an der Donau ist über Nacht zusammengebrochen — an seine Stelle soll ein neues Staatsgebilde entstehen. Vier selbständige Kaiserreiche unter einer Kaiserkrone. Es gibt viele Politiker, die der Meinung sind, es sei für einen solchen Versuch zu spät, und wenn man Tschechen, Südslawen und Polen reden hört, möchte es beinahe scheinen, als hätten jene Männer recht. Was sich in den letzten Tagen in Wien vollzogen hat, war der Schlüsselstein einer seit langem angekündigten Entwicklung, die unter den gewaltigen Erschütterungen des Weltkrieges zur Lösung drängt. Ob aber das Problem des österreichischen Habsburgerstaates damit gelöst ist, damit gelöst werden kann, ist mehr als fraglich, wenigstens der Bielebrand anheimelnd seinen Segen geben wird, weil er nicht will, daß Österreichs deutsche Bevölkerung zum Deutschen Reich kommt.

Die Türkei hat soeben eine schwere innere Krise durchgemacht. Die Männer, die ihr im Weltkrieg das Gepräge gaben, sind vom Schauplatz des Geschehens abgetreten und die neuen Männer haben die Liquidierung des Krieges übernommen. Sollen wir es verschweigen, daß es einsam um uns zu werden beginnt, seit Bulgarien vom Lande abfiel? Es ist gut, der Gefahr furchlos und nicht in der Augen zu sehen, denn nur der Gefahr vermag man zu begegnen, deren Größe man kennt. Eine spätere Zeit wird berufen sein, auch in die Beziehungen zwischen uns und unseren Bundesgenossen Licht zu bringen, ihr mag es vorbehalten bleiben, festzustellen, ob unsere Unternehmungen die Ästhe überwiegen, aber die wir versagten, wir wollen uns in dieser ersten Stunde streng und unerbittlich an die Tatsachen halten. Nur so können wir sie meistern. Wenn es der Himmel will, daß wir allein den Kampf fortsetzen und siegreich in der Abwehr eines Meeressturmes sein sollen, so wird er uns Kraft schenken, wenn wir uns ihrer würdig erweisen. Dazu gehört Mut, Ehrgefühl und Treue gegen die Heimat. Gibt es einen Deutschen, der in der Stunde der Gefahr kein

Vaterland verläßt? Die Feinde werden die Antwort hören, wenn sie uns zum letzten Verzweiflungskampf herausfordern.

M. A. D.

Kriegsereignisse.

12. Oktober. Unsere Truppen werden an den Stellungen westlich von Douai in räumlichen Linien zurückgenommen. Ein englischer Durchbruchversuch auf Valenciennes wird vereitelt. — Südlich von Laon wird der Chemin-des-Dames geräumt.
13. Oktober. An der Westfront erfolgreiche Gegenangriffe. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz wird sich vom Feinde befreit.
14. Oktober. Feindliche Teilangriffe scheitern. Südlich von Laon und an der Aisne stehen die deutschen Truppen in ihren neuen Stellungen.
15. Oktober. Schwere Kämpfe in Flandern, östlich von St. Quentin und zwischen Arr und Maas.
16. Oktober. Fortdauer der Angriffe in Flandern. Zwischen den Argonnen und der Maas scheitern überlegene amerikanische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten.
17. Oktober. In Flandern werden englische Angriffe abgewiesen. Südlich der Aisne und auf dem Ostufer der Maas scheitern erneute Angriffe der Amerikaner.
18. Oktober. Lille, Arras, Douai, Tourcoing und Nordbrügge werden geräumt. Fortgang der Durchbruchschlacht zwischen Le Cateau und der Oise.

Von Nah und fern.

An der Grippe gestorben. Das hertzenhaftermüthige Fräulein Käthe Drück-Lubich auf Dönitz, Kreis Raminich, starb an den Folgen der Grippe, 59 Jahre alt. Die Fräulein Drück-Lubich stammten in männlicher Linie von Kurst, dem Begründer des russischen Reiches. — In Wien starb nach längerer Krankheit an der Grippe die Prinzessin Natalja von Draganz, die im 20. Lebensjahre stand.

Diebstahl in einer Neuköllner Brotkommission. In einer Neuköllner Brotkommission wurden 34 000 Brotsorten, 3000 Kartoffelsorten und 500 Milchsarten gestohlen. Die Räume der Brotkommission wurden in der Nacht von einem Soldaten bewacht.

Bargeldloser Verkehr als Lehrsgegenstand. Die anhaltische Staatsregierung hat eine Verfügung erlassen, laut der Fragen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs als Lehrsgegenstand in sämtlichen Schulen des Landes aufgenommen werden sollen. Die Einordnung in den Lehrplan soll hergestellt werden, daß in den höheren Schulen der Unterricht verbunden mit dem in Verfassungssunde u. a. in den Geschichtsstunden erfolgt, in den übrigen Schulen in den Rechenstunden.

Wörterbuch des Völkerrechts. Die Deutsche Gesellschaft für Völkerrecht in Kiel beschloß ein Wörterbuch des Völkerrechts anzulegen. Es soll nach dem Wörter des Grimmischen Wörterbuchs ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der in Quellen und in der Literatur des Völkerrechts vorkommenden völkerrechtlichen Begriffe und Fachausdrücke in erschöpfender Darstellung enthalten.

Eisenbahnzusammenstoß. Unweit des Bahnhofs Lerdzingen bei Krefeld stießen, vermutlich infolge Weichenhabens, ein Zug mit Reichsverwundeten und ein Güterzug zusammen. Der Zugführer des Güterzuges und fünf Soldaten sind tot, zehn Soldaten wurden schwer, zahlreiche Soldaten und mehrere Beamte des Güterzuges leicht verletzt.

Ein harter Verbrechen. In Kottbusen bei Gelsen schloß ein belgischer Arbeiter namens Darbonne, nachdem er zwei ihm befreundete Mädchen durch Bestechung schwer verurteilt hatte, auf einen 50 Meter hohen Schornstein. Da er alle Aufforderungen, herabzukommen, verweigerte, leitete man den Rausch durch den Schornstein. Der Verurteilte wurde

schon, indem er Mauersteine löste und auf seine Angreifer warf. Etwa zwei Meter hoch er so allmählich von dem Schornstein ab. Erst nach Verlauf mehrerer Stunden taten die Hige und der Rauch ihre Wirkung; der wahnwitzige Mensch rutschte herab und wurde verhaftet. Solle acht Stunden hatte er auf dem Schornstein zugebracht. Eine vielstündige Menge hielt den Schauplatz während der ganzen Zeit umstellt.

Der „Freischütz“ im Abzug. Eine etwas seltsame Aufführung des „Freischütz“ ging dieser Tage im Stadttheater zu M. G. ab. Infolge Anordnung des Oberbürgermeisters soll der Saal vor dem 1. November nicht geheizt werden, was bei der kalten und rauhen Witterung, die jetzt in Westdeutschland herrscht, für Schauspieler und Theaterbesucher ein tröstliches Anbehagen bedeutet. Zunächst weigerten sich die Mitwirkenden aufzutreten; schließlich gewannen sie der Sache einen gewissen Humor ab und spielten den „Freischütz“ im Abzug.

Flieger Garros abgeschossen. Der französische Flieger Garros ist abgeschossen worden. Garros war vor dem Kriege einer der bekanntesten Sportflieger. Am 18. April 1915 geriet er in deutsche Gefangenschaft, aus der er im Februar 1918 entwich.

Eine Riesenexplosion in Frankreich. In Benisueur bei Lyon fand eine Explosion statt, die außerordentlich schwer war. Sie verursachte wesentlichen Sachschaden in der Stadt; im Stadtzentrum wurden sämtliche Schaufenster eingedrückt. In den Benisueur nächstgelegenen Stadtvierteln ist die Mehrzahl der Fabriken schwer beschädigt. Die umliegenden Ortschaften wurden geräumt. Benisueur selbst ist vollkommen zerstört. Die Zahl der Verwundeten soll außerordentlich groß sein.

Sinrichtung des Großfürsten Nikolaus? Nach einer Pariser Meldung soll Großfürst Nikolaus, einem Funkbruch aus Sarloje Selo zufolge, am 16. Oktober hingerichtet worden sein.

Verheerender Wirbelsturm. Ein Zyklon hat den nördlichen Teil der griechischen Insel Zante verwüstet. Er hat zahlreiche Opfer an Menschen und Tieren gefordert und erheblichen Schaden angerichtet.

Erdbeben in Portorico. Infolge eines Erdbebens in Portorico wurden 100 Menschen getötet. Tausende sind obdachlos. Der angerichtete Schaden wird auf 4 Millionen Dollar geschätzt. Das Beben war von einer Springflut begleitet, die beträchtlichen Schaden anrichtete.

Volkswirtschaftliches.

Die deutsche Finanzreform. Die preussische Finanzverwaltung wird in Verbindung mit der Ausarbeitung der Steuererhebung auf eine intensivere Handhabung des Veranlagungsgeschäftes anstreben und zu diesem Zwecke die Zahl der hauptsächlich befragten Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommissionen vermehren und wahrscheinlich auch kleinere Kreise in einer Hand veranlagung. Man rechnet auf nicht unerhebliche Mehrerträge aus direkten Steuern, die aber den Bedarf noch lange nicht werden zu decken vermögen.

Berichtshalle.

Berlin. Die Arbeiterin Winde J. hatte am 8. März eine Protokollkommission aufgeführt, um Karten für ihr Kind abzugeben. Als sie keinen Zutritt mehr fand, geriet sie in gewaltige Aufregung und ließ sich von dem in der Protokollkommission ehrenamtlich tätigen Fr. N. nicht abweisen, sondern erging sich in schwer belästigenden Ausdrücken. Im weiteren Verlauf drang sie auf Fr. N. ein, schlug sie mehrmals mit der Faust ins Gesicht und rief ihr im Handgemenge die Wut und die Überlebenslust in die Stirn. Das Schöffengericht hatte sie mit Rücksicht auf die Schwere der Ausdrücke zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. In der Verurteilungsverhandlung behauptete die Angeklagte, daß sie grob behandelt und von Fr. N. zuerst tätlich angegriffen worden sei, was von dieser entschieden bestritten wurde. Das Gericht ernannte die Strafe auf 100 Mark Geldstrafe.

Koburg. Um eines Apfels willen wurde hier der Arbeiter Fr. M. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Beamte hatte im Pulkraum der Kellerei mit einem Khabanten Wafel zu tun, wobei

diesem ein Apfel entfiel. Diesen nahm Fr. M. an sich, und er wurde zunächst wegen Nahrungsmittel-entwendung zu einer Geldstrafe verurteilt. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und das Reichsgericht verwies die Sache an die Strafkammer zurück. Nunmehr wurde wegen Vergehens im Amt auf oben genannte Strafe erkannt.

Vermischtes.

Der misstrauene 1918 er. Aus Wien wird geschrieben: Die „Weinbeiser“, wie man die Renner und Liebhaber eines guten Tropfens nennt, sind in einen schweren inneren Zwiespalt geraten: Sollen sie jubeln? Der Wein wird billiger, selbst die Preise der niederösterreichischen Weine, der Gumpoldskirchner, ist auf vier bis sechs Kronen für den Liter im Preise gesunken. Und die Ernte ist reichlich aber — schlecht. Sollen sie trauern? 1917 hatten der Sommer und ein warmer Herbst die Trauben gelockt, so daß sie zwar spätlich, aber süß und voll Gehalt zur Keller kamen. Heuer fehlte die Sonne, es wird einen lauern 1918 er geben. Kann darüber die reiche Ernte und die Billigkeit hinwegtäuschen? Einen Weintrauerer nicht. Ihm sind die Mostreife vergällt und die Hemigenfahrten muß er verschmerzen. Nur der gute Alte bleibt ihm als Trost und den kriegt er im Rathaus auch ohne mühselige Wallfahrt nach Gumpoldskirchen. Nur wird so ein Rausch vom Alten teurer, fälschhaft teurer.

Der Zylinderhut der französischen Rekruten. Der Zylinderhut genießt gegenwärtig in Frankreich ein merkwürdiges Ansehen und findet eine früher nie gekannte Verwendung. Er ist die Kopfbedeckung der jungen Rekruten geworden, die zum Heeresdienst ausgerufen worden sind. Mag der Hut noch so alt und verbeult, mag er zu groß oder zu klein sein — es muß ein Zylinderhut sein, mit dem sich der junge Rekrut der Öffentlichkeit zeigt. Mit solchen Hüten, oft noch mit buntem Papier beklebt oder sonst irgendwie ausgeschmückt, paradierten die 17- und 18-jährigen französischen Burken auf den Straßen. Die Militärbehörden machen mit allen Zylinderhüten ein vorzügliches Geschäft, denn sie werden ihnen geradezu aus der Hand gerissen und mit hohen Preisen bezahlt. Vielfach trägt auch der junge Burk den Zylinder, den schon Vater und Großvater trugen und der seit langem ein Familienerbteil ist. Hat er ein oder zwei Tage die Strich des Rekruten gedurft, dann wandert er wieder in den Schrank.

Der Kleingärtner.

Kleingarten und Kaninchenzucht. Kleingärten und Kleintierzucht gehören zusammen. Sie ergänzen und unterstützen sich. Die Kaninchen fressen die Abfälle des Gartens und liefern dafür an den Gärten ihren wertvollen Dünger zurück. Dem Haushalte aber liefern sie gutes Fleisch und dazu noch das ständig im Preise steigende Fell. Man veralle aber nicht auf den Fehler, zu viele Kaninchen zu halten, sonst fehlt es an Futter. Auf einen kleinen Garten kommen etwa 6 Stck Kaninchen, vorausgesetzt, daß sie nicht allein auf den Garten angewiesen sind, also eventuell auch noch Gras und Rüben geistert werden. Für den Winter sind Kläben unbedingt notwendig.

Goldene Worte.

Die Natur hat gewollt, daß der Mensch seiner anderen Gabe, der Vollkommenheit teilhaftig werde, als die er sich selbst, frei vom Instinkt durch eigene Vernunft, verschafft hat.

Nur die Erkenntnis ist es, woran sich dieses sinnliche Leben knüpft, und welche mit demselben entsteht und fortwächst. Diese entwickelt sich nur langsam und allmählich, im Fortlaufe der Zeit.

Die Perlen bleiben im Schlamm des Meeres, aber der Schlammer bricht sich auf seiner Oberfläche.

Jeder neue Mensch lehrt dich eine neue Seite seines Wesens kennen.

Fr. v. Dingelstedt.

gefunden. Die kann einem heil machen; besonders wenn sie zu neuen anfängt, muß man all seine Geistesgegenwart zusammennehmen."

Georg lachte bitter: „Glaubst du, daß was sich neigt, das nicht sich; verglichen Glückwunsch!"

Er wandte sich schnell und ging ins Haus. Franz hörte, wie er die Treppen hinaufstieg und sich ins Atelier einschloß.

Selbst vor sich hin pflegend, wandelte Franz durch den Garten, mußte die Rosenstöcke und suchte die schönsten Blüten zu sehen, denn er gedachte, morgen der Sendung einen Rosenstrauch beizufügen.

„Om, hm, — der Meise ist eifertig, tut mir leid, sehr leid," murmelte er, indem er sich über eine besonders schöne Rose beugte. Aber im stillen freute er sich doch außerordentlich darüber, daß sein Bruder Grund hatte, eifertig auf ihn zu sein.

6. Bevor Herr Rübach die längere Reise antrat, von der er den Brüdern bereits gesprochen, hatten diese sich seiner tätigen Anteilnahme zu erweisen. Denn es gelang seinen Bemühungen und Beziehungen bald, einige Erzählungen und Gedichte von Franz Heyden in guten Zeitungen unterzubringen. Ja, er hatte sogar, wie er heiläufig erzählte, Schritte getan, um eine Gesamtausgabe aller bisher noch unerschienenen Erzählungen des Dichters bei einem angesehenen Verlag erscheinen zu lassen. Zwar wies er mit der ihm eigenen vorläufigen Zurückhaltung darauf hin, daß diese Angelegenheit noch nicht über die Vorverhandlungen hin-

aus gediehen sei, und weigerte sich auch standhaft, den Namen der Verlagsfirma zu nennen, um — wie er sagte — die ruhige Entwicklung nicht durch ein leidenschaftliches Eingreifen des Dichters stören zu lassen, aber Franz Heyden war von der Aussicht auf die Gesamtausgabe dermaßen begeistert, daß er jedes Mißtrauen gegen Herrn Rübach über Bord warf und ihn nun für den edelsten Kunstfreund und verständnisvollen Mäzen der Welt erklärte. Und nachdem die Brüder gar in der prächtigen, ausgestatteten Wohnung Rübachs zu einer äppigen Mahlzeit eingeladen gewesen waren, bei welcher der Sekt in Strömen geflossen war, bestand für Franz kein leiser Zweifel mehr, daß dieser feine, feine Privatmann als ein Engel vom Himmel gesandt worden, und ihm in jeder Weise gefällig und dienlich zu sein nur einfache Dankeschuld sei.

Man muß sich einen Mann warm halten, Meiner, sagte er eines Tages mit jener Niene überlegener Weltlichkeit, die sich an ihm um so drohlicher ausnahm, je geringer sein Vorrat an dieser Eigenschaft war — „ja, man muß ihn sogar etwas zu Gefallen tun. Da hat er mir eine Art von Kriminalroman in Auftrag gegeben, den er sofort verwerten zu können meint. Mir liegt natürlich gar nichts daran, denn ich hoffe für dieselben Sensationschriftsteller durchaus nicht, aber er glaubt, daß es eine sehr nützliche Übung für mich sein und dem Absatz meiner Gesamtausgabe später sehr gute kommen würde. Abgesehen hat er mir sogar einen kleinen Vorschau darauf gezahlt — also es hilft nichts, ich muß bei

Sherlock Holmes und Mr. Carter in die Lehre gehen und einen Kriminalroman schreiben, der sich gewaschen hat. Natürlich werde ich bestrebt sein, die Sache so künstlerisch zu vereiteln, denn, wenn ein Krimi wie ich an so etwas herumgeht, muß er eben das ganze Genre in eine höhere Sphäre heben. Ja, man kann dadurch sogar erzieherisch wirken — und, von diesem Gesichtspunkte betrachtet, bereitet mir die Aufgabe ein gewisses Vergnügen."

Georg stimmte dem Bruder bei, konnte sich aber doch der unbequemen Gedanken nicht erwehren.

Wie tief griff doch dieser Rübach in das bisher so friedliche Leben der Brüder ein! Da sah Franz die Stunden lang über biden, zerstreuten Detektivgeschichten, um sich „Anregung“ zu holen und sich in den „Stil“ einzuleben, und oben im Atelier malte Georg an dem bestellten Bilde, das er im Spätherbst fertigzustellen versprochen hatte. Die Brüder hielten, ihrem Versprechen gemäß, ihr Geheimnis ängstlich voreinander. Nicht mit einer Silbe verriet Franz, ob er mit seiner Arbeit voranschritt, und was ihre Handlung und Eigenart sei. Und sorgsam verschloß Georg während der Arbeitszeit die Tür seines Ateliers, so daß Franz, als er ihn einst wegen eines häuslichen Vorkommnisses rief, um Rat fragen wollte, draußen warten mußte, bis der Vater sein Bild in dem großen Schrank verborgen hatte, in den er es nach der Arbeit stets einzuschließen pflegte.

Geldmangel kannten beide Künstler nicht mehr, denn durch Rübachs Honorar-

zahlungen und Vorschüsse waren sie so reich ausgestattet, daß sie sich um die nächste Zukunft nicht mehr zu sorgen brauchten. Aber gerade diese kleinen Alltagsorgen fehlten ihnen, wenigstens schien Franz unter dem Bewußtsein zu leiden, daß er das schöne Geld mit einer Arbeit verdiente, die seiner nicht würdig sei.

Ja selbst die Kraft, die in ihnen beiden gleich stark wirksam war, mußte die Brüder immer mehr einander entfremden: die Liebe zu Cora. Daß sie das Mädchen liebe liebte, darüber war keine Täuschung mehr möglich, und je nach seiner Charakteranlage nahm jeder Stellung zu dem Problem. Franz, im Vollgefühl seiner Würde als Erstgeborener und gewohnt, in Georg einen guten, aber weniger begabten Menschen zu sehen, sahte es beinahe als häusliche Rebellion auf, daß sein „kleiner Bruder" ihm nicht ohne weiteres den Vorrang ansehe. Dazu kam noch, daß er sich jetzt, wo er Geld verdiente, sehr wichtig vorkam, und die peinliche Erinnerung daran, daß Georg viele Jahre lang durch seine Arbeit die Kosten des Haushaltes bestritten hatte, anzuklagen bestrebt war. Er dachte wieder an seine Jahre, noch an seine ganz einsame Art, die ihn zum Liebhaber wenig launig gemacht hatte, sondern war jetzt davon überzeugt, daß Cora ihn wieder lieben und ihn eines Tages in glücklicher Stunde in die Arme fliegen müsse. Er hatte sich im Grunde deshalb in Cora verliebt, weil er in ihr zum ersten Male eine verständnisvolle Hörerin im Publikum gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

schleudernder Sieg sein muß. Zu den italienischen Senatoren und Deputierten gewandt, sagte der König: Er wolle ihnen Blick zu der Aussicht, die sich ihnen eröffnet, jene schneebedeckten Gegenden wieder zu erlangen, wo ihre tapferen Soldaten solchen Ruhm erwarben und die von Leuten ihrer eigenen Rasse und Sprache bewohnt seien, die lange wünschten, mit dem freien Italien verbunden zu sein.

Weiterhin wünschte der König den französischen Delegierten zu der kommenden Wiedereroberung der Provenzen, die ihnen vor 47 Jahren entzogen wurden und die niemals in ihrer Liebe und Anhänglichkeit zu Frankreich geschwankt hätten. Der König schloß mit den Worten: Unser einträchtliches Zusammenwirken wird, wie wir hoffen, auch in Zukunft nicht allein für unser Volk, sondern für das ganze freie Europa den Frieden sichern.

Wilson's Antwort.

(Auszug)

Aus dem Haag, 24. Okt. Das holländische „Nieuwe Bureau“ meldet aus Washington:

Das Auswärtige Amt in Washington hat folgendes veröffentlicht:

Vom Staatssekretär an den Geschäftsträger der Schweiz ad interim mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten beauftragt.

Auswärtiges Amt, 23. Oktober.

Mein Herr! Unter Berücksichtigung der Mitteilung der deutschen Regierung vom 20. Oktober, welche Sie übermittelten, beehre ich mich, Sie zu benachrichtigen, daß der Präsident mich beauftragt hat, folgendes darauf zu antworten:

Nachdem der Präsident der Vereinigten Staaten die feierliche und deutliche Erklärung der deutschen Regierung erhalten hat, daß sie rückhaltlos die Friedensbedingungen akzeptiert, die in seiner Botschaft vom 8. Januar 1918 an den Kongreß der Vereinigten Staaten niedergelegt sind, und die Grundsätze einer Regelung, welche in seinen folgenden Botschaften bekundet wurden, namentlich in seiner Botschaft vom 27. September, und daß die deutsche Regierung wünscht, die Einzelheiten betr. ihrer Anwendung zu besprechen, und daß dieser Wunsch und dieses Ziel (sobald nicht seitens derjenigen, die bis her Deutschlands Politik diktierten und den gegenwärtigen Krieg im Namen Deutschlands führten, sondern seitens eines Ministeriums bekundet wird, das für die Mehrheit des Reichstags und für eine überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes spricht, nachdem weiter der Präsident gleichfalls das weitere Versprechen der deutschen Regierung erhalten hat, daß die Gesetze der Menschlichkeit und der zivilisierten Welt sowohl zu Wasser als zu Lande durch die deutschen Streitkräfte beobachtet werden, empfindet der Präsident, daß er sich nicht mehr weigern könne, mit den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten verbündet ist, der Frage eines

Waffenstillstandes

näher zu treten. Er hält es aber für seine Pflicht, neuerdings zu erklären, daß der einzige Waffenstillstand, zu dem er sich berechnen würde, ihn zur Erwägung vorzuschlagen, nur ein solcher sein dürfte, welcher die Vereinigten Staaten und die mit ihnen verbundenen Mächte in den Stand setzen würde, der Abmachung, die getroffen werden könnte, eine solche Kraft beizumessen, daß eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten seitens Deutschlands unmöglich sein würde.

Der Präsident hat die Schriftstücke den mit den Vereinigten Staaten verbündeten Mächten übermittelt, mit dem Vorschlag, falls sie geneigt sind, den Frieden zu den angegebenen Bedingungen zu bewerkstelligen, ihre militärischen Ratgeber und die der Vereinigten Staaten einzuladen, die Bedingungen des Waffenstillstandes zu unterbreiten. Die Annahme durch Deutschland wird den Beweis der unzweideutigen Annahme der Bedingungen und Grundsätze des Friedens seitens Deutschlands sein, worin die ganze Aktion wurzelt.

Am Schlusse der Antwort heißt es: Es ist klar, daß das deutsche Volk keine Mittel besitzt, um zu verhindern, daß die deutschen Militärbefehlshaber sich dem Volkswillen zu unterstellen haben, daß die Macht des Königs von Preußen die Politik des Reiches unter seiner Kontrolle zu halten, noch nicht beschränkt ist, und daß die entscheidende Initiative noch immer bei denen liegt, die bis jetzt die Herren von Deutschland waren. In dem Gefühl, daß der ganze Weltfrieden jetzt davon abhängt, betrachte ich es der Präsident als seine Pflicht, ohne irgend einen Versuch zu machen, etwas davon zu mildern, was als schroffes Wort erscheinen könnte, zu sagen, daß die Nationen kein Vertrauen hegen und hegen können zu den Worten derjenigen, welche bis jetzt die Herren der deutschen Politik gewesen sind, und abermals zu betonen, daß beim Friedensschluß und bei dem Versuch, die endlosen Verleumdungen und Ungerechtigkeiten dieses Krieges umzuwenden zu machen, die Regierung der Vereinigten Staaten mit keinem andern als mit den Vertretern des deutschen Volkes verhandeln kann, welche mehr Sicherheiten für eine echte versöhnungsmäßige Haltung bieten als die bisherigen

herigen Beherrscher von Deutschland. Falls die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt verhandeln muß mit den militärischen Herren und mit den monarchistischen Autokraten Deutschlands, oder falls es wahrscheinlich ist, daß sie später hinsichtlich der internationalen Verpflichtungen mit diesen zu verhandeln haben wird, so muß sie nicht Friedensunterhandlungen, sondern Uebergabe verlangen. Es kann nicht dabei bleiben, daß diese wesentlichen Dinge unausgesprochen bleiben.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung.

Robert Lansing.

Feindliche Flieger im Lahntal.

Weglar, 22. Oktober. Der „Weglarer Anzeiger“ meldet: Mehrere feindliche Flugzeuge überflogen gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr unsere Gemarkung. Eine von ihnen abgeworfene Bombe fiel in die Tannenschonung des Herrn Zimmermeisters Waj, also ins freie Feld. Von der Stärke des Schusses zeugt der von ihm ausgeworfene Krater, der eine Breite von etwa 8 Metern bei einer Tiefe von etwa 3—4 Metern besitzt. Auch unterhalb Altschhausen fiel eine Bombe in die Wiesen am linken Lahnufer. Die Wirkung war ungefähr die gleiche. Weder hier noch dort sind Menschen verletzt oder ist Sachschaden verursacht worden. Die Flugzeuge wurden mehrfach beschossen.

Wie uns ferner berichtet wird, sind die feindlichen Flieger zwischen den im Hinterkreise belegenen Orten, Hartenrod, Gantenrod und Endlich von deutschen Fliegern in einen Kampf verwickelt worden, bei dem ein feindliches Flugzeug abgeschossen wurde. Es fiel zur Erde. Einer seiner Insassen war bereits tot, der zweite starb kurz nachher. Ferner hörten wir, daß sowohl in Bernold, wie in Königsberg und Niederweibach, in letzterem Dorfe nahe bei der Kirche, eine Bombe abgeworfen wurde.

(Wie der gestrige Bericht Ludendorfs mitteilte, wurden von den 8 feindlichen Flugzeugen, die das Lahntal angriffen, 4 abgeschossen.)

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 24. Oktober. Am Sonntag den 27. Oktober findet in der ev. Kirche dahier ein liturgischer Gottesdienst mit Ansprache statt. Mit Gebeten des Pfarrers und Gemeindefürsorge wechselt der Vortrag mit ernst, der schweren Zeit angepassten Liedern ab. Diese Lieder singt der Liederdichter und Sänger W. Kniepkamp von Eibersfeld, der schon in vielen Kirchen im Osten und Westen, im Norden und Süden unseres Vaterlandes das Evangelium als seligmachende Gotteskraft in das große Weltelend zur Erbauung seiner Zuhörer hineingetragen hat. Wir wünschen Herrn Kniepkamp auch hier zahlreiche Zuhörer. Der Erlös beim Verkauf der Gottesdienstordnung, die Tags zuvor in den Häusern der Gemeinde verteilt wird, und die Kirchensammlung beim Ausgang aus dem Gefangensgottesdienst ist für die Kriegsgefangenenfürsorge bestimmt.

Hömburg, 25. Okt. Kommenden Sonntag feiern die Eheleute Andreas Bruchschmidt das Fest der Goldenen Hochzeit. Da dem hochbetagten Jubelpaare der Weg nach Nassau zur Kirche sauer werden würde, findet nachm. 3 Uhr in der hiesigen Schule eine kirchliche Feier mit Trauung durch Herrn Pfarrer Moser aus Nassau statt. Unser ganzes Dorf wird an der Jubelfeier teilnehmen.

Sulzbach, 24. Okt. In der verfloffenen Nacht ist einer hiesigen Bürgersfrau Wäsche von der Bleiche gestohlen worden.

Vom Wein.

Braubach, 20. Oktober. Unsere Winzer sind seit gestern und vorgestern mit dem Lesen der 1918 Weintrauben im Gange. Ganz überraschend ist die Höhe des Mostgewichtes, das mit 70, 75 und sogar mit 85 Grad angegeben wird. Auch die Quantität geht über die Erwartungen hinaus. Die Sonne der letzten Tagen verhalf noch viel zu dem Mostgewicht. Vom Dinkholder bis zur Stadt ist nun gelesen, heute und morgen ist Fortsetzung von der Lahnsteingrenze bis zur Schlierbach. Ueber den Preis, der während des Krieges nun schon zum fünftenmale sehr gut ausgefallen ist, man noch nicht einig. Hoffentlich kommt der halbe Schoppen nicht teurer als 50 oder 60 Pfg.

Bekanntmachung.

Montag, den 28. Okt. 1918, mittags 12 Uhr findet im hiesigen Rathaus die öffentliche Verpachtung eines Ackers auf dem Ehrlich statt.

Nassau, 24. Oktober 1918.

Der Magistrat:
H. J. J. J.

Bekanntmachung.

Montag, den 28. Oktober, mittags 12 Uhr findet auf dem hiesigen Rathause die öffentliche Verpachtung einer auf dem Ehrlich belegenen Wiese auf weitere 6 Jahre statt.

Nassau, den 25. Oktober 1918.

Der Magistrat:
H. J. J. J.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Fett.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter abgegeben, die am Samstag, den 26. Oktober bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, J. Egenolf, Kölner Konsum, Adolf Trombeta und Robert Strauß Ww.

Umtausch der Fettkarten.

Die neuen Fettkarten sind bis heute nicht geliefert worden, sodaß der Umtausch am Samstag, den 26. Oktober nicht stattfinden kann. Neuer Termin wird noch veröffentlicht.

Umtausch der Fettkarten.

Die neuen vom 28. Oktober 1918 ab gültigen Fettkarten werden am Samstag, den 26. Oktober vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 1—4 Uhr auf dem Rathause abgegeben.

Umtausch der Zuckerkarten.

Die vom 1. November ab gültigen Zuckerkarten werden am Samstag, den 26. Oktober vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 1—4 Uhr auf dem Rathause abgegeben.

Sonderverteilung von Mehl in der vierten Fleischlosen Woche.

Auf den Fleischlosen-Abchnitt „Fleischlose Woche“ vom 21. 10. bis 27. 10. werden bis einschließlich Sonntag, den 27. Oktober in den Geschäften von J. W. Kuhn, Joh. Egenolf, K. Weber, Wm. Buch und Wm. Lorch 125 Gr. Mehl abgegeben. Der Verkaufspreis beträgt 30 Pfg. für das Pfund.

Weichkäse.

Heute Freitag Nachm. werden bei J. W. Kuhn 125 Gramm Weichkäse pro Person abgegeben und zwar gegen Vorzeigen der Lebensmittelkarten von 1570—1610.

Nähsachen.

Bezugsscheine auf Nähsachen werden auf dem Bürgermeisterrat abgegeben:

Montag, 28. Oktober von 9—12 Uhr

Nr. 1—250.

Mittwoch, 30. Oktober von 9—12 Uhr

Nr. 250—500.

Bergebung.

Dienstag, 29. Oktober, mittags 12 Uhr wird das Lesen und Anfahren von 175 Kubikmetern Kleinschlag und 32 Kubikmetern Bindematerial auf der hiesigen Bürgermeisterei öffentlich vergeben.

Obernhof, 25. Oktober 1918.

Der Bürgermeister:
L. J.

Bekanntmachung.

Wir haben festgestellt, daß trotz der allgemein bekannten Verfügung des Herrn Reichskommissars

über die Ersparung von elektrischer Arbeit

die Abnehmer, welche den Strom pauschal bezahlen, in ungebührlicher Weise Strom verschwenden. Wir sind gezwungen, eine strenge Kontrolle durchzuführen und wird jeder Pauschalabnehmer von unserem Leitungsnetz getrennt, welcher unberechtigter Weise Strom für Heiz- oder Kochzwecke und dgl. entnimmt und nicht sparsam mit elektrischer Beleuchtung wirtschaftet.

Gas- und Elektrizitätswerke Nassau a. L., A. G.

Stenogr.-Verein Gabelsberger

Das für Sonntag, den 27. Oktober in Diez geplante Wettstreiten kann besonderer Umstände halber nicht stattfinden und ist verschoben worden. Die Übungsstunde, die für Samstag angefragt war, fällt daher aus.

Nächste Übungsstunde Dienstag, 28. Oktober, 8 Uhr in der Schule.

Der Vorstand.

Sportverein „Nassovia“ Nassau.

Sonntag, den 27. d. Mts., von vormittags 10 Uhr

an veranstaltet der obige Sportverein auf dem Gräf. Wiesen im Brühl ein

Sportfest.

Bestehend aus folgenden Spielen:

100 Meterlauf.

200 Meter Stafette.

Fußballwettkampf.

Schleuderballwettkampf und

Fußballwettkampf in 2 Klassen.

Die Preise sind im Schaufenster der Firma J. W. Kuhn ausgestellt.

Die Preisverteilung findet im Vereinslokal „Kemper“ statt. Danach gefälliges Zusammenfeiern. Jedermann ist eingeladen.

Der Vorstand.

Schöne blühende Chrysanthemum, sowie Bergglocke, Stiefmütterchen und Maasliebchen, weiß und rot,

empfiehlt

N. Hermes, Nassau.

Für die Kriegsbauer Wohnung: 3—4 Zimmer und Zubehör zu mieten gesucht. Näheres Nassauer Anzeiger.

Schweineborsten

Kauft zu den höchsten Tagespreisen

Albert Rosenthal Nassau.

Prima Weiss- u. Rotwein

hat abzugeben

Ehr. Piskator, Weinhandlung

Lederleim, Maschinenöl

Leinöl, Maschinenfett

Schellack, Politur

Glanzack, Mattlack

kaufen jedes Quantum

C. Mand, Pianofabrikant,

Coblenz, Schloßstr. 36.

Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—17 Jahren für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte, Nassau.



Große Auswahl bei

Alb. Rosenthal, Nassau.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 27. Oktober 1918.

Vorm. 10 Uhr: Gefangensgottesdienst mit

Ansprache (Sänger Kniepkamp-Eibersfeld).

Die Ordnung für den Gottesdienst wird

tags zuvor in den Häusern der Gemeinde für

20 Pfg. verteilt.

Die Kirchensammlung beim Ausgang aus dem

Gottesdienst ist für die Kriegsgefangenenfürsorge bestimmt.

Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Pic, Fre-

sentus.

Nachm. 3 Uhr in Hömburg in der

Schule: Kirchliche Feier zur goldenen

Hochzeit der Eheleute Andreas Bruch-

schmidt: Herrn Pfarrer Moser.

Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer

Moser.

Katholische Kirche.

Sonntag, 27. Oktober. Vormittags 8 Uhr:

Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm.

2 Uhr: Andacht.

Dienstag.

Sonntag, 27. Oktober. Vorm. 10 Uhr: Predigt

Nachm. 3 Uhr Vertretung in Beheim.

Obernhof.

Sonntag, 27. Oktober. Vorm. 10 Uhr: Po-

digt, Christenlehre.